

Auswertung MDRfragt:

31 Jahre nach der Wende: geeintes Deutschland oder deutliche Unterschiede?

Befragungszeitraum: 17.-24.09.2021

24.857 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die wichtigsten Ergebnisse:

Themenbereich: Bedeutung der Wende

- Deutliche Mehrheit sieht Wende als positives Ereignis für Deutschland
- Drei Viertel bewerten Wende persönlich als Chance
- Mehr als die Hälfte findet nicht, dass die Deutschen zu einer Nation zusammengewachsen sind
- Für Mehrheit überwiegen die Unterschiede zwischen Ost und West
- Unterschiedliche Perspektiven werden für Mehrheit zu wenig betont

Themenbereich: Ost-Sozialisierung

- Leben im Ostdeutschland der Wendezeit prägte bei fast allen den Blick auf die Welt
- Drei Viertel sehen heute noch besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl unter Ostdeutschen

Themenbereich: Heutige Bedeutung der Ost-Herkunft

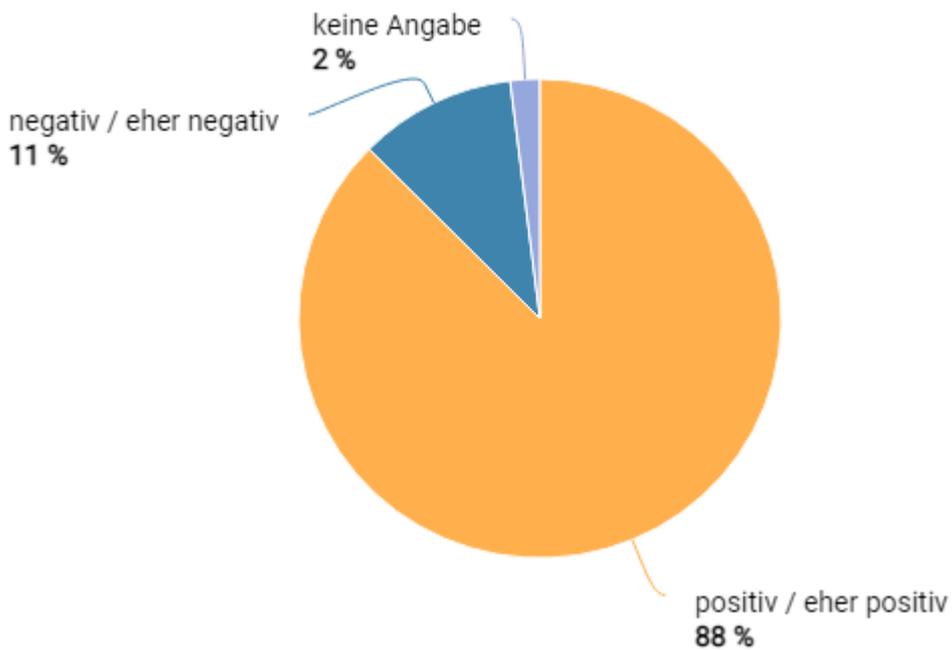
- Drei Viertel finden: Ost- oder Westdeutscher zu sein spielt heute noch eine Rolle
- Mehrheit sieht negative Auswirkungen durch die Herkunft auf Verdienstmöglichkeiten und Vermögen der Nachwendegenerationen
- 9 von 10 finden, dass es heute noch Vorurteile gegenüber Ostdeutschen gibt

Themenbereich: Bedeutung der Wende

Deutliche Mehrheit sieht Wende als positives Ereignis für Deutschland

Die Deutsche Einheit wird von der überwiegenden Mehrzahl der MDRfragt-Mitglieder, die sich an der Befragung beteiligt haben, als positiv eingeschätzt. So würden sie 88 Prozent als positives Ereignis bezeichnen. Für elf Prozent war die Wende eher negativ für das Land.

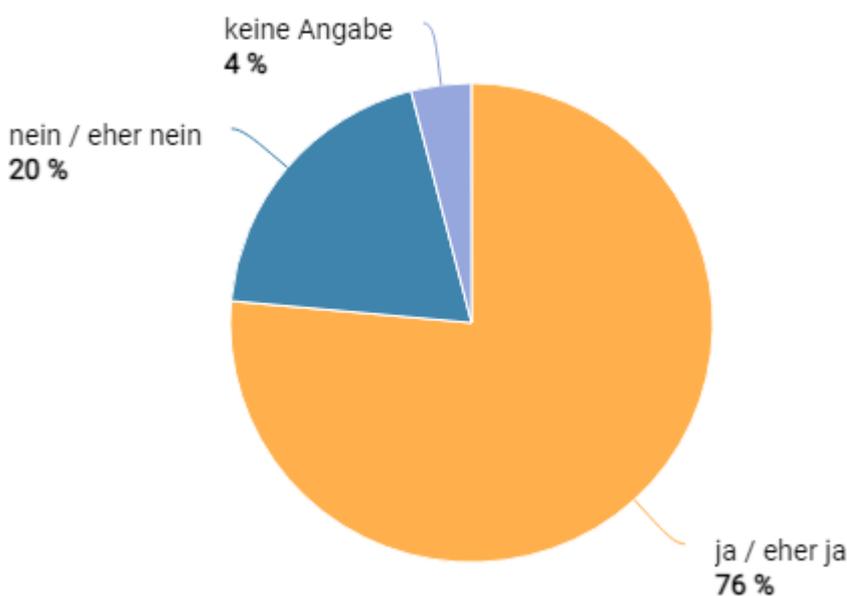
Frage: Ganz generell: Würden Sie die Deutsche Einheit als positives oder negatives Ereignis für Deutschland bezeichnen?



Drei Viertel bewerten Wende persönlich als Chance

Wenn es um sie selbst bzw. um ihre Familie geht, sind die Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer etwas kritischer als in der Gesamtbewertung, aber auch hierbei empfindet die deutliche Mehrheit (76 %) die Wende persönlich als Chance. 20 Prozent verneinen das jedoch.

Frage: Und für Sie bzw. Ihre Familie persönlich: War die Deutsche Einheit eine Chance?



Viele MDRfragt-Mitglieder haben uns geschrieben, was für sie und ihre Familie ohne die Deutsche Einheit nicht möglich gewesen wäre. Hier einige der Antworten:

„Wir haben unser in der DDR enteignetes Eigentum zurückerhalten.“ 75-jähriger Teilnehmer aus dem Landkreis Zwickau

„Reisefreiheit, Entfaltungsfreiheit, Meinungsfreiheit. Auf der Strecke blieb das soziale Gefüge.“ 36-jähriger Teilnehmer aus Leipzig

„Ein Leben in Wohlstand und freie berufliche Entwicklungsmöglichkeiten wären für mich ein Traum geblieben. Nach der ideologisch bornierten Lesart der damaligen SED-Betonköpfe war ich ein Kapitalistenkind, da meine Eltern selbständig waren.“ 65-jähriger Teilnehmer aus dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

„Freie Religionsausübung ohne Stasi-Überwachung, Abi und Studium als freikirchlicher Christ“ 37-jährige Teilnehmerin aus dem Landkreis Stendal

„Ohne die Einheit gäbe es uns nicht. Wir sind eine Ost-West-Familie.“ 53-jähriger Teilnehmer aus Greiz

Die MDRfragt-Mitglieder, die in den 70ern geboren wurden und zur Wende Jugendliche oder junge Erwachsene waren, sehen die Deutsche Einheit persönlich am deutlichsten als Chance (83 %). Bei den Nachwendegenerationen (nach der Wende bzw. nach der Jahrtausendwende geboren) sind es mit 64 Prozent deutlich weniger, aber immer noch die Mehrheit, die ein positives persönliches Fazit ziehen.

● ja / eher ja ● nein / eher nein ● keine Angabe

Gesamt



Vor dem Mauerbau geboren



Nach dem Mauerbau geboren



In den 70ern geboren



In den 80ern geboren



Nachwendegenerationen



4

Hier einige Kommentare der MDRfragt-Mitglieder, die nach der Wende geboren sind:

„Ich würde sagen, die Wende hatte sowohl positive als auch negative Aspekte. Meine Mutter arbeitete schon immer im Gesundheitssektor und passte sich schnell an. Mein Vater war danach eine Weile arbeitslos und schlug sich mit verschiedenen Jobs herum, bis er schließlich den Hof meiner Großeltern übernahm. Er verdiente nie wieder so gut, wie vor der Wende, aber dafür konnten wir überall Urlaub machen wo wir wollten. Besonders meine Mum genießt das.“ 22-jährige Teilnehmerin aus Greiz

„Ich hätte aufgrund des religiösen Backgrounds nicht die Möglichkeit erhalten, das Abitur abzulegen, zu studieren und mich beruflich weiter zu entwickeln. Meine Eltern haben den Preis der Wende gezahlt über Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeitsverhältnisse.“ 21-jährige Teilnehmerin aus Chemnitz

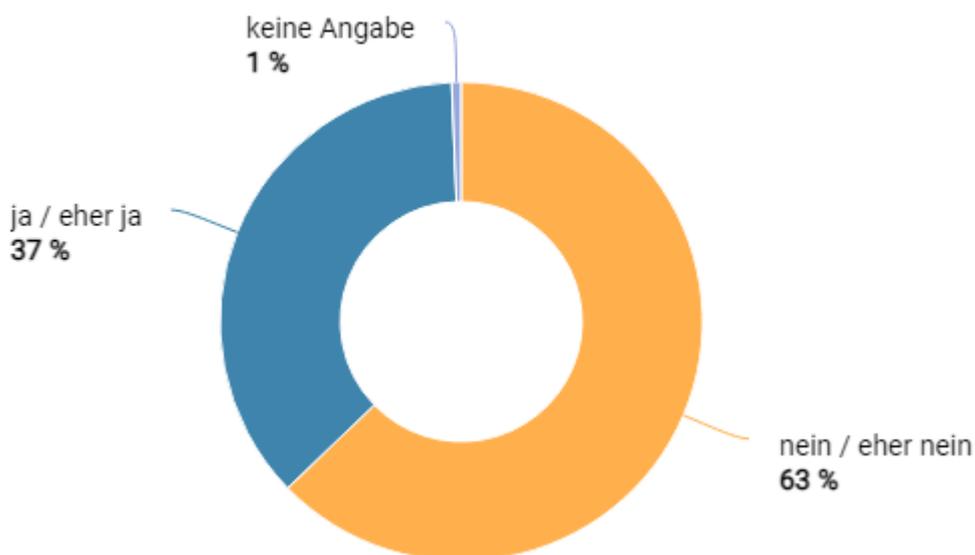
„Mich würde es sonst nicht geben, Mutter aus'm Ostern, Vater aus'm Westen.“ 24-jährige Teilnehmerin aus Dresden

„Mein Vater konnte seinen gelernten Beruf nicht ausleben, weil die Branche nicht mehr gefragt war. Der Plan eines Geschäfts ließ sich nicht verwirklichen. Er gehört zu den Wendeverlierern.“ 19-jähriger Teilnehmer aus Görlitz

Mehr als die Hälfte findet nicht, dass die Deutschen zu einer Nation zusammengewachsen sind

Die Deutschen sind seit der Deutschen Einheit nicht zu einer Nation zusammengewachsen, das findet mehr als die Hälfte (63 %). Etwas mehr als ein Drittel (37 %) ist jedoch der Meinung, dass die Einheit geglückt ist – eine gesamtdeutsche Nation bislang entstanden ist.

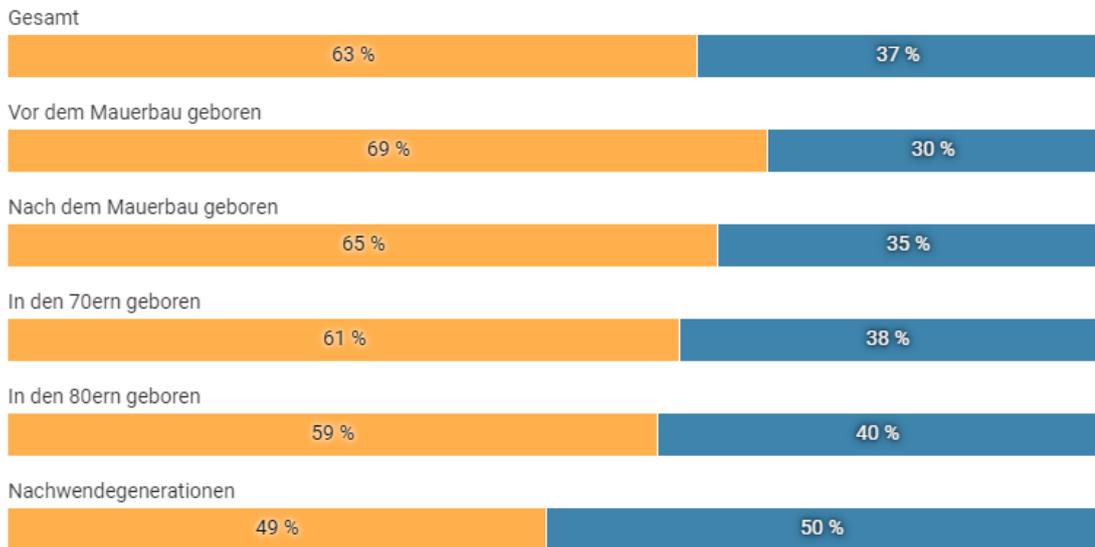
Frage: Würden Sie sagen, die Deutschen sind seit der Deutschen Einheit zu einer Nation zusammengewachsen?



Die Nachwendegenerationen (nach der Wende bzw. nach der Jahrtausendwende geboren) sind etwas positiver in der Bewertung dieser Frage: Hier sind 50 Prozent der Ansicht, die Deutschen sind zu einer Nation zusammengewachsen sind. Diese Meinung nimmt mit dem Alter der Befragten deutlich ab:

Frage: Würden Sie sagen, die Deutschen sind seit der Deutschen Einheit zu einer Nation zusammengewachsen?

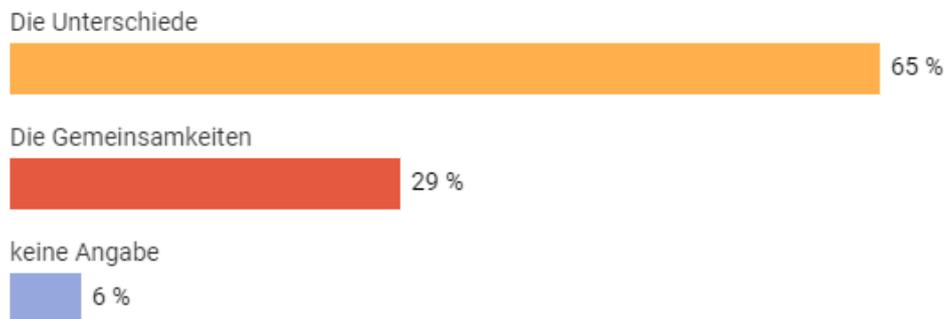
● nein / eher nein ● ja / eher ja ● keine Angabe



Für zwei Drittel überwiegen die Unterschiede zwischen Ost und West

31 Jahre nach der Wende überwiegen nach Meinung der Mehrheit (65 %) die Unterschiede zwischen Ost und West. Weniger als ein Drittel (29 %) findet, dass mittlerweile doch eher die Gemeinsamkeiten überwiegen.

Frage: Was überwiegt Ihrer Meinung nach 31 Jahre nach der Wende zwischen Ost und West?

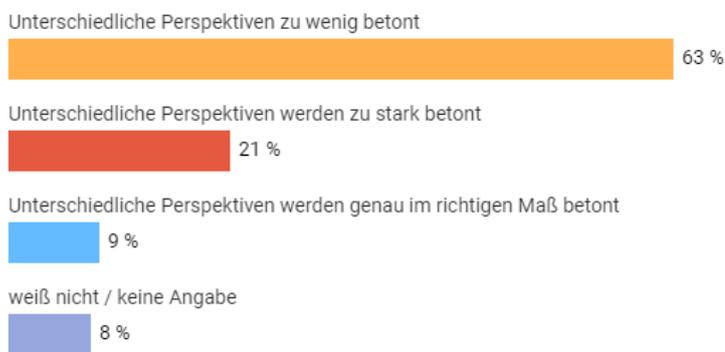


Beim Vergleich zwischen Frauen und Männern fällt auf, dass Frauen die Deutsche Einheit etwas weniger positiv bewerten. So sind 34 Prozent der Meinung, dass die Deutschen seit der Einheit zusammengewachsen sind, bei den Männern sind es 39 Prozent. Außerdem sind 68 Prozent der Frauen der Ansicht, dass heute die Unterschiede zwischen Ost und West überwiegen, bei den Männern sind es 62 Prozent.

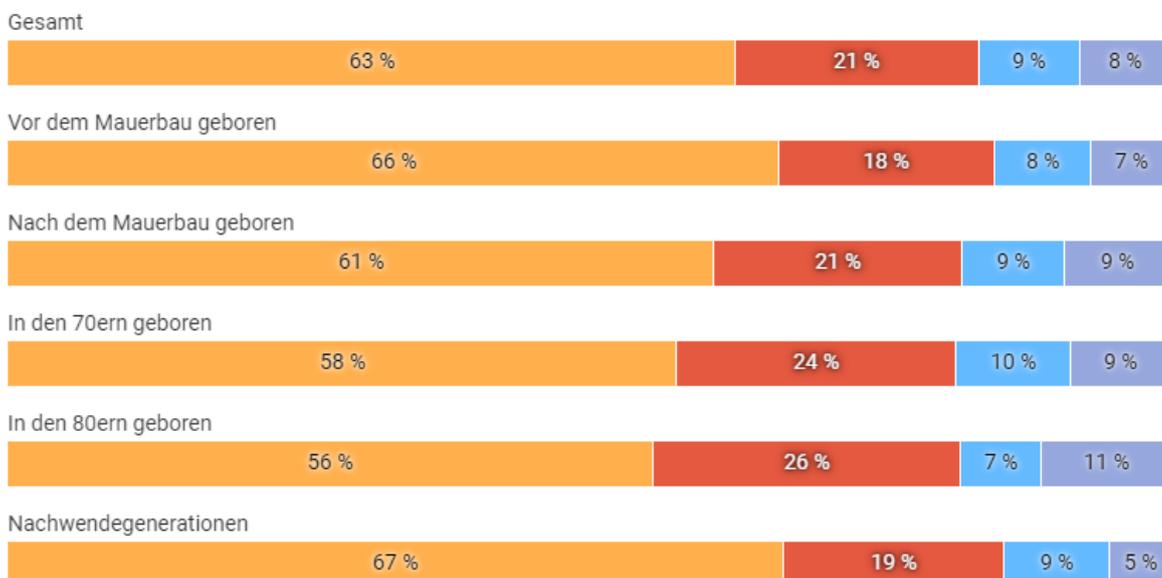
Unterschiedliche Perspektiven werden für Mehrheit zu wenig betont

Die unterschiedlichen Perspektiven von Ost- und Westdeutschen werden zu wenig diskutiert, finden 63 Prozent der MDRfragt-Mitglieder, die sich an der Befragung beteiligt haben. Rund ein Fünftel (21 %) ist dagegen der Meinung, die Unterschiede werden zu stark betont. Nur einer von zehn (9 %) denkt, dass die unterschiedlichen Perspektiven angemessen diskutiert werden.

Frage: Werden aus Ihrer Sicht die unterschiedlichen Perspektiven von Ost- und Westdeutschen ausreichend diskutiert?



Erstaunlicherweise sind es vor allem die Nachwendegenerationen, die der Ansicht sind, die unterschiedlichen Perspektiven werden zu wenig betont. Besonders auffällig ist hierbei der Unterschied zu den in den 80ern Geborenen, die zur Wende im Kindesalter waren: Hier findet zwar mit 56 Prozent immer noch mehr als die Hälfte, dass die Unterschiede zu wenig betont werden. Das sind allerdings elf Prozent weniger als in den nächstjüngeren Altersgruppen.





Das Meinungsbarometer für Mitteldeutschland

Auch zu diesem Thema haben uns sehr viele Kommentare erreicht. Besonders das Thema Löhne bewegt die Menschen, es gibt aber auch andere Aspekte:

„Denkweise: Osten wird nicht ganz beachtet bzw. spielt in der Lebenswelt eine untergeordnete Rolle.“ 25-jähriger Teilnehmer aus Leipzig

„Man merkt es auch daran, dass die ganzen großen Firmen ihren Sitz entweder in Berlin oder im Westen haben. Hier ist einfach nichts.“ 24-jährige Teilnehmerin aus dem Harz

„Die Löhne sind selbst noch nach 31 Jahren sehr, sehr ungerecht.“ 60-jährige Teilnehmerin aus dem Landkreis Schmalkalden-Meiningen

„Trotz der guten Entwicklung in vielen Städten der neuen Bundesländer gibt es noch große Unterschiede. Das beginnt beim Lohn, geht weiter beim Beamtenstatus bis hin zu verschiedenen Entwicklungen in einer Familie Ost und West.“ 70-jährige Teilnehmerin aus dem IIm-Kreis

„Es wird oft ignoriert, dass Menschen in der DDR einen ganz persönlichen und individuellen Lebenslauf jenseits der Diktatur und der Stasi hatten! Die unterschiedlichen Sozialisierungen werden nicht thematisiert!“ 47-jährige Teilnehmerin aus Gera

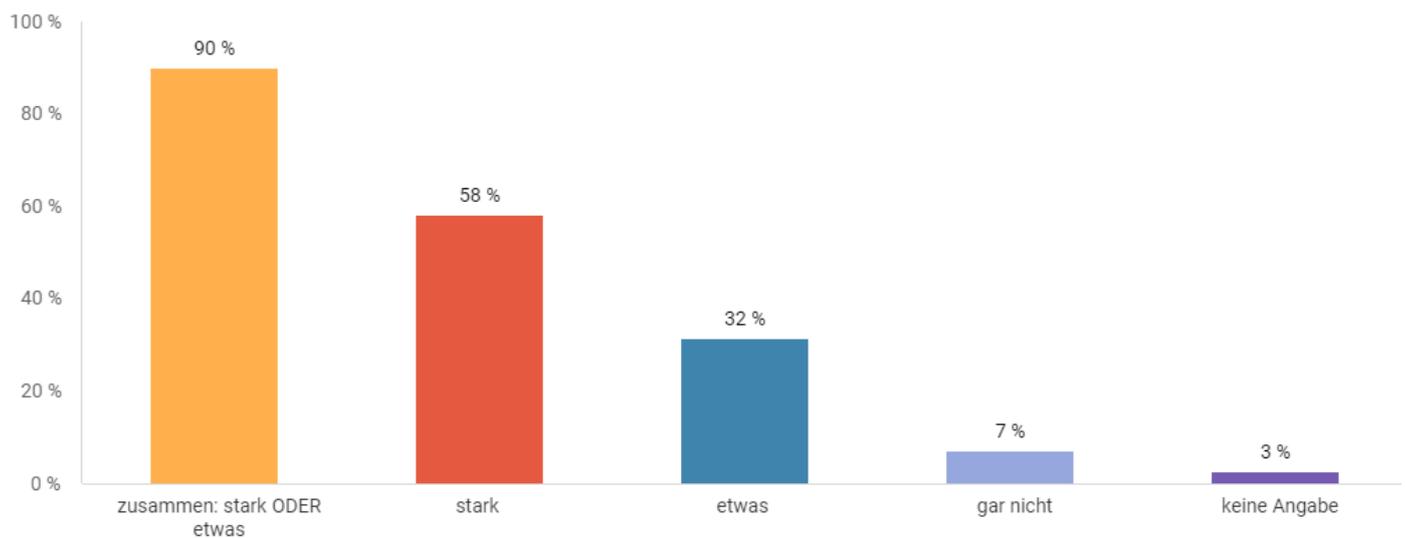
„Die landsmannschaftlichen Unterschiede zw. den Bundesländern sind heute größer als der Unterschied zw. Ost und West. Der „Ossi“ jammert mir noch zu oft, wie schwer er es hatte.“ 39-jähriger Teilnehmer aus Erfurt

Themenbereich: Ost-Sozialisierung

Leben im Ostdeutschland der Wendezeit prägte bei überwiegender Mehrheit den Blick auf die Welt

Wir haben diejenigen Befragten, die um die Wendezeit in der DDR gelebt haben bzw. im Ostdeutschland der Nachwendezeit aufgewachsen sind gefragt, ob ihre ostdeutsche Herkunft ihren Blick auf die Welt geprägt hat. Die überwiegende Mehrheit (90 %) empfindet definitiv eine Prägung durch ihre ostdeutsche Geschichte. Für etwas mehr als die Hälfte (58 %) ist diese Prägung sogar stark. Für rund ein Drittel (32 %) hat die ostdeutsche Herkunft den Blick auf die Welt zumindest etwas geprägt. Lediglich sieben Prozent verneinen diesen Zusammenhang.

Frage: Wie stark hat Ihr Leben in der DDR bzw. Ihr Aufwachsen im Ostdeutschland der Nachwendezeit Ihren Blick auf die Welt geprägt?



Es sind vor allem die eigenen Erfahrungen, die den Blick auf die Ost-Biografie geprägt haben – 76 Prozent geben das als am stärksten prägendes Element an. Erzählungen von Eltern, Verwandten und Freunden haben für 18 Prozent den Blick geprägt. Der Schulunterricht (3 %) und das mediale Bild der DDR und der Ostdeutschen (2 %) spielen eine sehr marginale Rolle.

Frage: Was, glauben Sie, hat Ihren Blick auf die eigene Ost-Biografie am stärksten geprägt?

eigene Erfahrungen in der DDR / der Nachwendezeit



Erzählungen von Eltern, Verwandten und Freunden



Schulunterricht



das mediale Bild der DDR und der Ostdeutschen



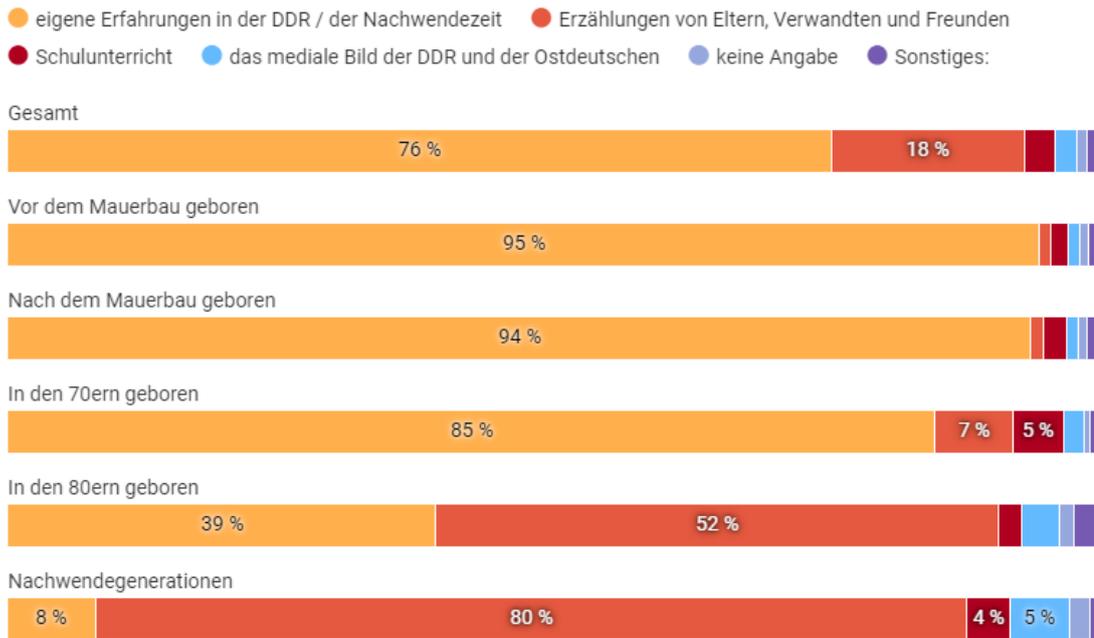
keine Angabe



Sonstiges:



Die Prägung durch Eltern, Verwandte und Freunde beginnt deutlich bei den Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern, die in den 80ern geboren wurden (52 %) und überwiegt bei den Nachwendegenerationen stark (80 %). Die Prägung durch den Schulunterricht (4 %) und durch das mediale Bild (5 %) sind auch in den jüngsten Altersgruppen kaum nennenswert.



12

Hier einige Kommentare zum Thema:

„Man hat ja als Kind alles das „gelernt“ was einem die Eltern etc. beibrachten. Also auch bestimmte Lebensweisen. Das haben die Leute ja nicht von Heute auf Morgen vergessen.“ 31-jähriger Teilnehmer aus Weimar

„Tatsächlich bin ich nicht mit der Ansicht Ost- und Westdeutschland erzogen worden. Das erste Mal wurde ich mit diesem „Unterschied“ konfrontiert, als ich in Urlaub ein anderes Kind kennenlernte und es mich „Ossi“ nannte. Erst da (mit 12 ungefähr) erklärte mir meine Mutter, was damit gemeint war.“ 31-jährige Teilnehmerin aus Leipzig

„Meine Sicht auf die Welt und meine Werte wurden durch mein Leben in der DDR geprägt.“ 67-jährige Teilnehmerin aus Dresden

„Nur wer die Knute der Unfreiheit gekostet hat, kennt ihren Geschmack und begreift, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist.“ 46-jähriger Teilnehmer aus Dessau-Roßlau

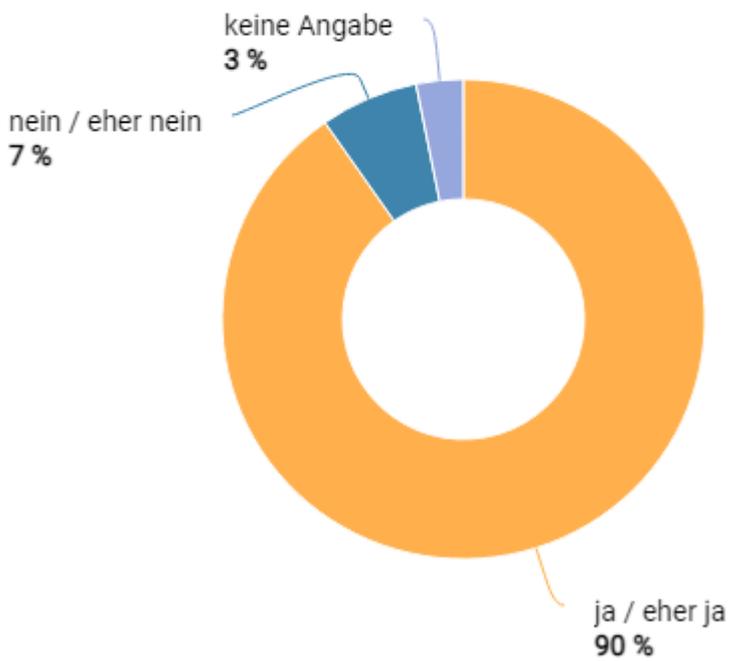
„Wir kennen nun beide Weltanschauungen und können so auch beide Systeme bewerten.“ 76-jähriger Teilnehmer aus dem Harz

„Glückliche Kindheit in der DDR. Starkes Gemeinschaftsgefühl. Besseres Bildungswesen.“ 42-jähriger Teilnehmer aus Chemnitz

Fast alle sind stolz auf eigene Biografie

Beim Blick auf das bisherige Leben zeigen sich fast alle stolz auf die eigene Biografie (90 %). Lediglich 7 Prozent verneinen dies.

Frage: Wenn Sie an Ihr Leben bisher denken, mit all den Umbrüchen, die es vielleicht gab: Sind Sie stolz auf Ihre eigene Biografie?



Knapp drei Viertel sehen heute noch besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl unter Ostdeutschen

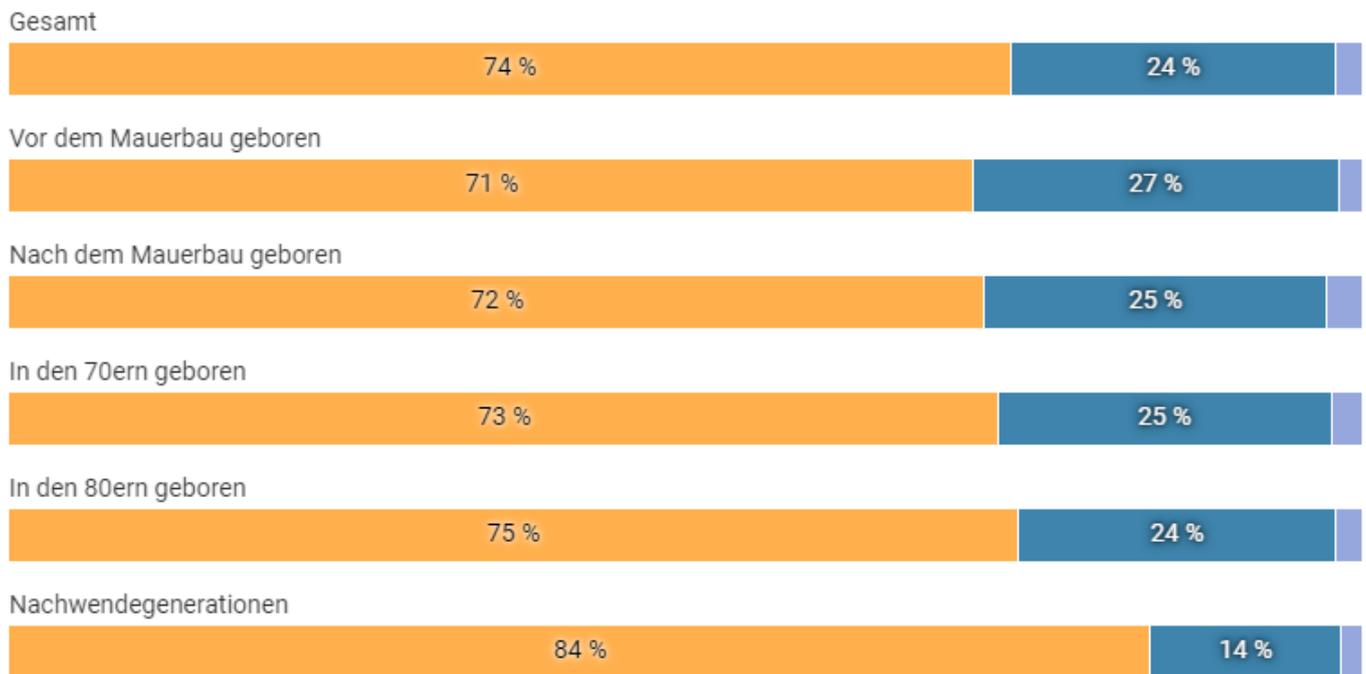
Nach Meinung von rund drei Viertel (74 %) der Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer gibt es bis heute ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Ostdeutschen, sowohl unter den in der DDR oder später im Ostdeutschland der Nachwendezeit Geborenen. Rund ein Viertel (24 %) empfindet dies jedoch nicht so.

Frage: Gibt es Ihrer Meinung nach bis heute ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Ostdeutschen, sowohl unter den in der DDR oder später im Ostdeutschland der Nachwendezeit Geborenen?



Vor allem die Nachwendegenerationen finden, dass es heute noch ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Ostdeutschen gibt. In dieser Altersgruppe sind 84 Prozent der Meinung, in den älteren Altersgruppen zwischen 71 und 75 Prozent:

● ja / eher ja ● nein / eher nein ● keine Angabe



Allerdings hat sich dieses Zusammengehörigkeitsgefühl nach 1990 nach Ansicht der meisten verändert. So etwas weniger als zwei Drittel (62 %) der Ansicht, es ist schwächer geworden. Stärker empfinden es heute nur neun Prozent. 17 Prozent sind dagegen der Ansicht, es ist gleichgeblieben.

Frage: Und hat sich das Zusammengehörigkeitsgefühl Ihrer Meinung nach seit 1990 verändert?

ist schwächer geworden



ist gleich geblieben



ist stärker geworden



keine Angabe / weiß nicht



gab es nie

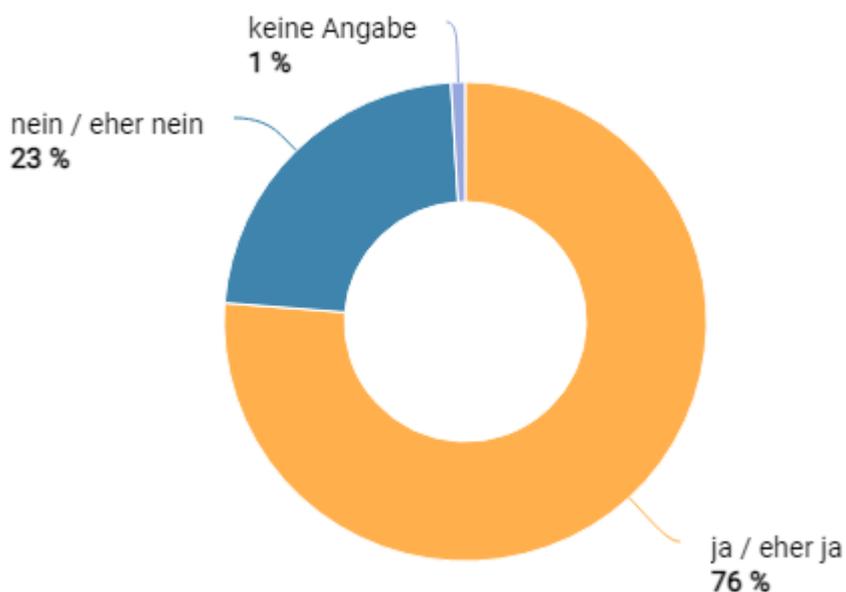


Themenbereich: Heutige Bedeutung der Ost-Herkunft

Drei Viertel finden: Ost- oder Westdeutscher zu sein spielt heute noch eine Rolle

Rund drei Viertel (76 %) sind der Ansicht, dass es heute noch eine Rolle spielt, ob man Ost- oder Westdeutscher ist. Für ein knappes Viertel (23 %) spielt das dagegen keine Rolle mehr.

Frage: Und zusammengefasst: Spielt es heute noch eine Rolle, ob man Ost- oder Westdeutscher ist?



Einige MDRfragt-Mitglieder haben uns ausführlicher geschrieben, wie sie darüber denken:

„Auch nach der Wende Geborene fühlen sich als ostdeutsch sozialisiert. Spätestens dann, wenn sie in den Westen gehen oder auf Westdeutsche treffen.“ 77-jährige Teilnehmerin aus Dresden

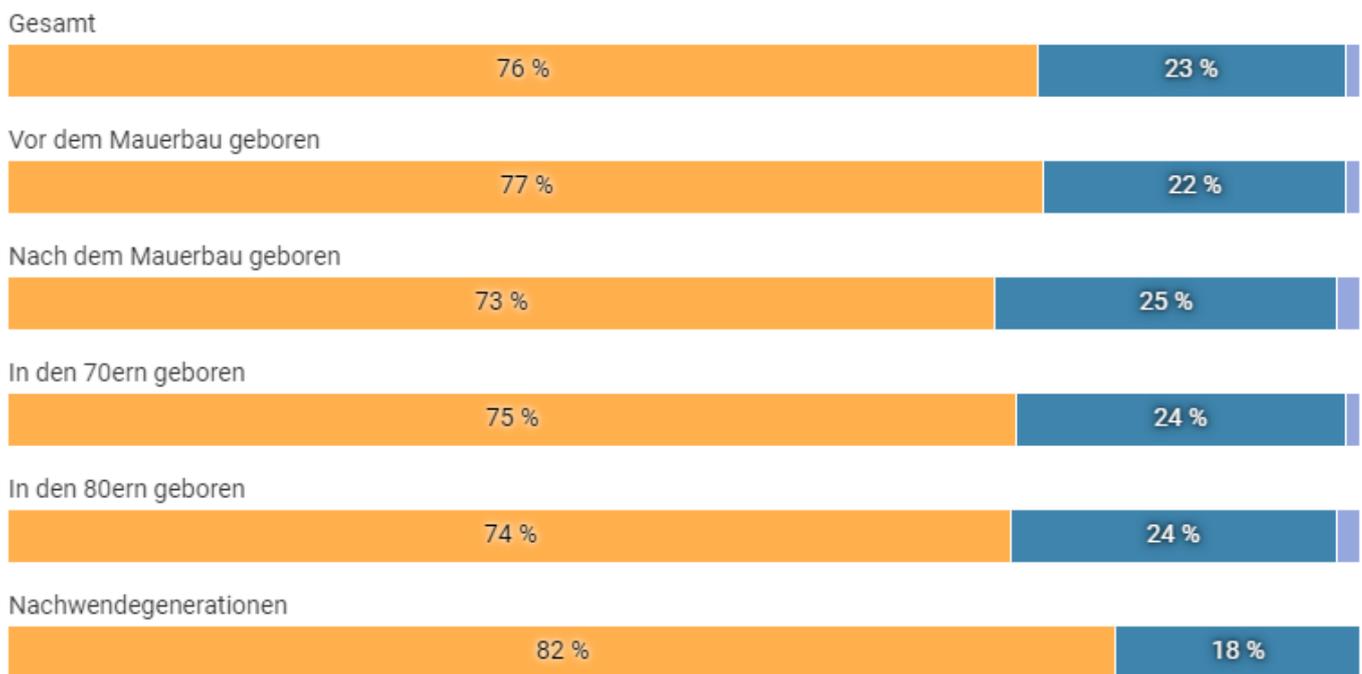
„Der vorbestimmte Weg, in den man hinein geboren wird, ist schwer zu brechen. Geld entscheidet und wenn du keins hast, hast du einfach mal verloren.“ 43-jährige Teilnehmerin aus dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

„Es gibt noch immer sehr viele westdeutsche Firmen, die ostdeutsche Arbeitnehmer gern mit weniger Lohn oder Gehalt abspeisen als die westdeutschen Kollegen, vor allem in Industrie und Handwerk!“ 40-jährige Teilnehmerin aus Leipzig

„Es spielt für den Einzelnen keine Rolle aber in den Medien wird doch immer nach Ost- und West unterschieden, selbst jetzt in der Coronakrise.“ 69-jährige Teilnehmerin aus dem Vogtland

Interessant sind vor allem auch die Einschätzungen der Menschen, die erst nach der Wende geboren wurden. Hier sind mit 82 Prozent die meisten im Vergleich der Altersgruppen der Ansicht, dass die Herkunft noch einen Einfluss hat:

● ja / eher ja ● nein / eher nein ● keine Angabe



Dazu einige Kommentare aus dieser Altersgruppe:

„In meinem Umfeld gab es durchweg negative Reaktionen, als ich mich entschied, zum Studieren nach Erfurt zu gehen. "Was willst du denn im Osten?"“ 22-jährige Teilnehmerin aus Erfurt

„In unserer Generation (Ende der 90er geboren) spielt das Thema Ost, West fast gar keine Rolle mehr. Da wird eher mal im Spaß gesagt „du Ossi“ oder „du Wessi“. Aber gerade im Gespräch mit älteren Menschen merkt man immer wieder, dass dort weiterhin Unsicherheit und Unwissenheit herrschen, was Geschichte aber auch Gegenwart der neuen Bundesländer betrifft.“ 23-jähriger Teilnehmer aus Dessau-Roßlau

„Meiner Erfahrung nach haben Ostdeutsche eine andere Mentalität, so dass ich mich schneller mit ihnen anfreunden kann. Viele Unterschiede sind schwer zu erklären, aber auch im direkten Umgang mit anderen bemerkbar.“ 21-jährige Teilnehmerin aus Jena

„Spielt nur eine Rolle, wenn es um Spaghetti mit Jagdwurst geht. Sonst: es ist 30 Jahre her. Get over it.“ 26-jährige Teilnehmerin aus Leipzig

Mehrheit sieht negative Auswirkungen durch die Herkunft auf Verdienstmöglichkeiten und Vermögen der Nachwendegenerationen

Wir haben die Befragten gebeten, an die Kinder zu denken, die nach der Wende in Ostdeutschland geboren wurden und aufgewachsen sind. Die Tatsache, dass sie aus dem Osten kommen, hat nach Einschätzung der Mehrheit negative Auswirkungen – beispielsweise, wenn es um Verdienstmöglichkeiten und Karrierechancen geht. Hier sehen 60 Prozent negative Auswirkungen. Fast ebenso viele (57 %) sehen zudem negative Auswirkungen für diese Ost-Generationen auf das Vermögen und Eigentum. Beim Thema Bildung glaubt dagegen die Mehrheit (54 %), dass die Ost-Herkunft keine Rolle mehr spielt.

Frage: Wenn Sie an die Kinder denken, die nach der Wende in Ostdeutschland geboren wurden und aufgewachsen sind: Hat die Tatsache, dass sie aus dem Osten kommen, Ihrer Einschätzung nach Auswirkungen auf die folgenden Bereiche?

● hat negative Auswirkungen
 ● hat keine Auswirkungen
 ● hat positive Auswirkungen
 ● weiß nicht

Bildungsweg



Verdienstmöglichkeit und Karrierechancen



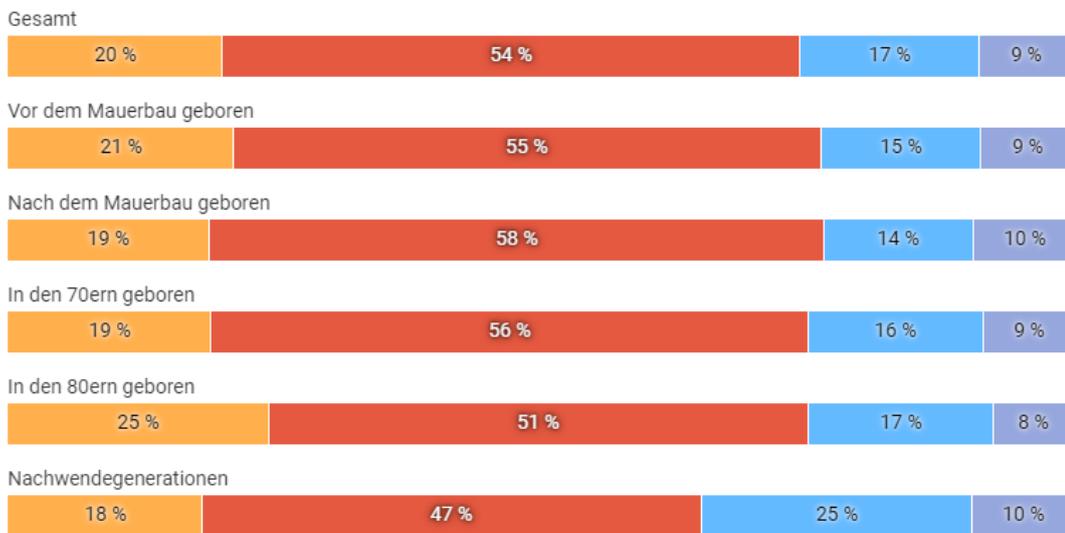
Vermögen und Eigentum



Jüngere pessimistischer was Karrierechancen und Eigentum betrifft

Hervorzuheben sind hier auch die Antworten der nach der Wende Geborenen. In dieser Altersgruppe glauben mit 25 Prozent so viele wie in keiner anderen Altersgruppe, dass die ostdeutsche Herkunft positive Auswirkungen auf den **Bildungsweg** hat.

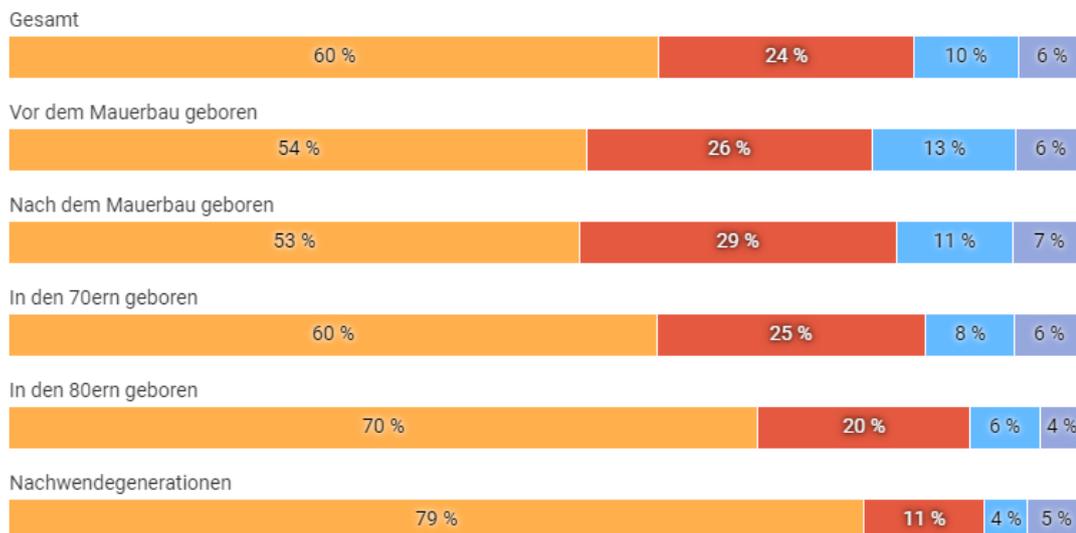
● hat negative Auswirkungen ● hat keine Auswirkungen ● hat positive Auswirkungen ● weiß nicht



20

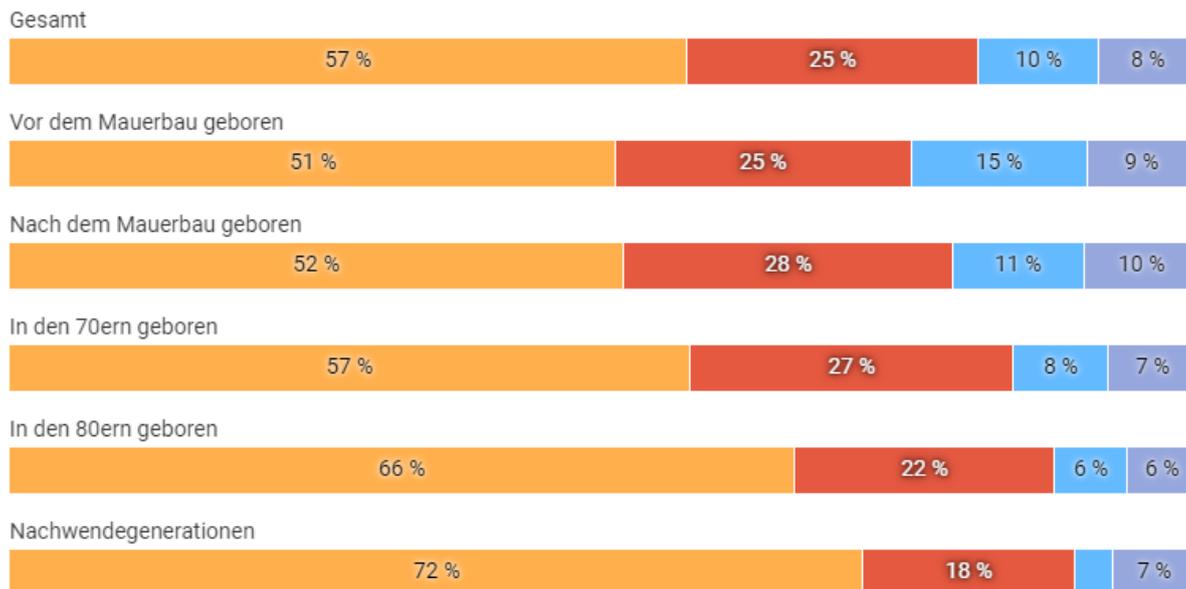
Anders sieht es dagegen bei den **Verdienstmöglichen und Karrierechancen** aus. Hier bewerten die Jüngeren die Auswirkungen der Ost-Herkunft negativer als die anderen Altersgruppen (79 %). Mit dem Alter nimmt die negative Einschätzung diesbezüglich ab.

● hat negative Auswirkungen ● hat keine Auswirkungen ● hat positive Auswirkungen ● weiß nicht



Ähnlich sieht es beim **Vermögen und Eigentum** aus: 72 Prozent der Nachwendegeneration sagen, dass die ostdeutsche Herkunft sich darauf negativ auswirkt. Auch hier nimmt diese Einstellung mit dem Alter ab (51 % bei der Generation, die vor dem Mauerbau geboren wurde).

● hat negative Auswirkungen ● hat keine Auswirkungen ● hat positive Auswirkungen ● weiß nicht



Hier einige Meinungen der Nachwendegeneration zu diesen Themen:

„Die Nachkommen der Westdeutschen dürften mehr erben als diejenigen der Ostdeutschen. Im Westen wurde mehr Vermögen erwirtschaftet als im Osten, besonders in Form von Immobilien. Die Vermögensunterschiede werden also in den kommenden Generationen bleiben.“ 30-jährige Teilnehmerin aus Dresden

„Vererbter Wohlstand ist für ostdeutsche Familien nicht so ausgeprägt wie im Westen. Wenn Menschen aus den neuen Bundesländern nicht bereit sind umzuziehen, werden sie auch weiterhin nicht die gleichen Gehälter wie westdeutsche Familien erwarten können.“ 29-jähriger Teilnehmer aus Leipzig

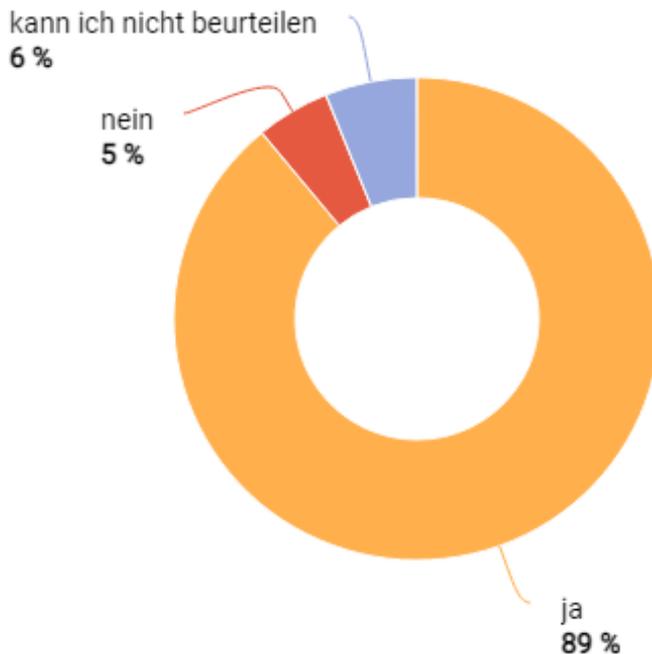
„Karrierechancen im allgemeinen würde ich als ähnlich bewerten, jedoch scheint mir der Aufbau von Vermögen und Eigentum auf Grund der elterlichen Biographien im Osten tendenziell schwieriger zu sein.“ 29-jähriger Teilnehmer aus Dresden

„Als Jahrgang 2002 habe ich persönlich (noch) nicht das Gefühl benachteiligt zu sein, da ich im Juli mein Abitur bekommen habe und jetzt in Dresden studieren werde.“ 19-jähriger Teilnehmer aus dem Kreis Anhalt-Bitterfeld

9 von 10 finden, dass es heute noch Vorurteile gegenüber Ostdeutschen gibt

Auch 31 Jahre nach der Einheit gibt es noch Vorurteile gegenüber den Ostdeutschen und Ostdeutschland – das finden 89 Prozent der MDRfragt-Mitglieder, die sich an der Befragung beteiligt haben. Lediglich fünf Prozent sehen dies nicht so, sechs Prozent können dies nicht beurteilen.

Frage: Finden Sie, dass es gegenüber den Ostdeutschen und Ostdeutschland 31 Jahre nach der Einheit noch Vorurteile gibt?



Hier einige Vorurteile, die unseren MDRfragt-Mitgliedern begegnet sind:

„Die Ostdeutschen haben den Westen erkundet und vieles versucht zu verstehen. Prozentual dazu sind es zu wenige Westdeutsche, die sich für den Osten interessieren und an alten Klischees festhalten. Ostdeutsche wären alle Sachsen, dumm und zu faul zum arbeiten. Keiner weiß, woher dieser Unsinn stammt. Aber es ist verletzend.“ 69-jährige Teilnehmerin aus Gera

„Ostdeutsche werden pauschal oft in die rechte Ecke gestellt und als weniger qualifiziert angesehen.“ 58-jährige Teilnehmerin aus Mittelsachsen

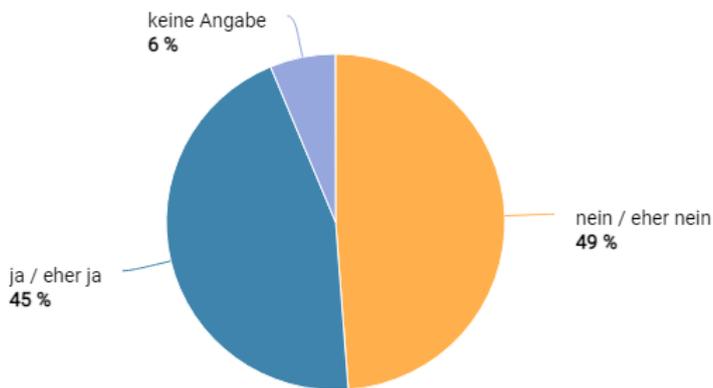
„Das klassische Vorurteil sind die Jammerossis. Von denen gibts wesentlich weniger, als mancher im Westen glaubt.“ 65-jähriger Teilnehmer aus Dresden

„Mein Ex (Wessi) dachte, nur er zahlt den Soli, der geht von meinem Gehalt aber auch ab.“ 24-jährige Teilnehmerin aus Dresden

Quote für Ostdeutsche in Führungsebene: MDRfragt-Gemeinschaft geteilter Meinung

Eine Studie hatte 2019 ergeben, dass nur 4,2 Prozent der Elitepositionen in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft von Menschen mit Ost-Hintergrund besetzt sind. Dabei leben in den neuen Bundesländern 15 Prozent aller Deutschen. Ob eine Quote für Ostdeutsche in Elitepositionen sinnvoll wäre, dazu ist die MDRfragt-Gemeinschaft geteilter Meinung. Zwar halten lehnen sie etwas mehr Befragte ab (49 %), der Anteil der Befürwortenden ist jedoch nur leicht geringer (45 %).

Frage: Eine Studie hatte 2019 ergeben, dass nur 4,2 Prozent der Elitepositionen in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft von Menschen mit Ost-Hintergrund besetzt sind. Dabei leben in den neuen Bundesländern 15 Prozent aller Deutschen. Sollte es eine Quote für Ostdeutsche in Elitepositionen geben?



Mit 48 Prozent sprechen sich etwas mehr Frauen für eine Quote für Ostdeutsche in Führungspositionen aus. Bei den Männern sind es 42 Prozent.

Auch zu diesem Thema haben uns einige MDRfragt-Mitglieder ihre Meinung geschrieben:

„Wir brauchen keine Quoten! Wir brauchen Leute, die den Aufgaben gewachsen sind und zu jeder Aufgabe auch die entsprechende Erfahrung haben. Dadurch brauchen wir auch lange nicht so viele Berater.“ 58-jähriger Teilnehmer aus dem Salzlandkreis

„Ich bin generell gegen Quote! Welche Frau möchte eine Quotenfrau sein? Eine Quote ist eine Diskriminierung!“ 77-jähriger Teilnehmer aus Leipzig

„Die Ostdeutschen brauchen Keine Quote, nur Selbstbewusstsein. Das haben uns die Wessis in ALLEN Bereichen voraus!“ 62-jährige Teilnehmerin aus Sömmerda

„Normalerweise halte ich gar nichts von einer Quote, egal in welchen Bereichen, aber wenn über 30 Jahre nach der Wende immer noch keine fairen Möglichkeiten geschaffen wurden, Posten in Regierungen und Firmenleitungen mit Ostdeutschen zu besetzen, sondern unbedingt es ein Westdeutscher sein muss (...), dann muss leider doch ein Zwang durch Quote her.“ 47-jähriger Teilnehmer aus dem Harz

Anhang: Unterscheidung nach Ostdeutschen / Nicht-ostdeutschen

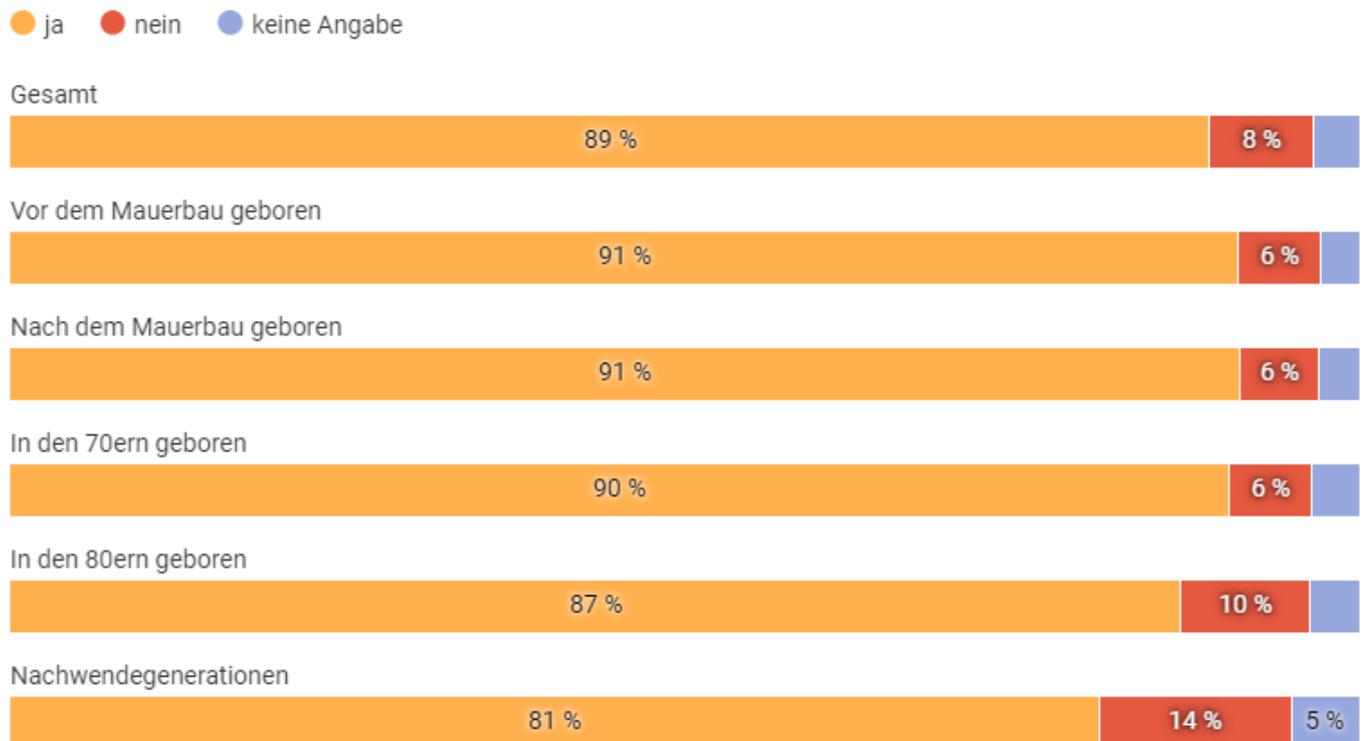
Die Teilnehmenden, die sich als „Ostdeutsche“ bezeichnen, sehen Einheit und Ost-Herkunft kritischer

In der Befragung wollten wir auch wissen, ob die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich der Gruppe der Ostdeutschen zugehörig fühlen. 90 Prozent aller Befragten haben das bejaht.

Und fühlen Sie sich selbst der Gruppe der Ostdeutschen zugehörig?



Bei den Altersgruppen gibt es kaum signifikante Unterschiede: Selbst in den Nachwendegenerationen fühlen sich 81 Prozent „ostdeutsch“:





Das Meinungsbarometer für Mitteldeutschland

Analysiert man diese Gruppe genauer und vergleicht deren Antworten mit denen derjenigen, die sich nicht als „ostdeutsch“ bezeichnen, fällt auf: Insgesamt bewerten sie sowohl die Deutsche Einheit als auch die heutige Bedeutung der Ost-Herkunft kritischer.

Hier eine kleine Auswahl der Antworten der sich als „ostdeutsch“ Definierenden:

- stehen der Einheit in Bezug auf Deutschland etwas weniger positiv gegenüber (87 % vs. 96 %)
- verstehen die Einheit in Bezug auf sie persönlich bzw. ihre Familie etwas weniger als Chance (76 % vs. 83 %)
- sind eher nicht der Meinung, dass Deutschland seit der Einheit zu einer Nation zusammengewachsen ist (65 % vs. 43 %)
- finden eher, dass die Unterschiede zwischen Ost und West nicht ausreichend diskutiert werden (66 % vs. 39 %)
- sind eher der Ansicht, dass die Unterschiede zwischen Ost und West heute überwiegen (68 % vs. 45%)
- meinen eher, dass es für die Nachwendegenerationen negative Auswirkungen hat, aus dem Osten zu kommen – und zwar im Bereich der Bildung (21 % vs. 16 %), bei Verdienst und Karriere (62 % vs. 53 %) und bei Vermögen und Eigentum (59 % vs. 43 %)
- denken, dass es heute noch eine Rolle spielt, ob man aus West oder Ost kommt (80 % vs. 48 %)
- sind eher der Ansicht, dass es heute noch Vorurteile gegenüber Ostdeutschen gibt (91 % vs. 77 %)

Hinweise zur Auswertung

Die Befragung vom 17.-24.09.2021 stand unter der Überschrift:

31 Jahre nach der Wende: geeintes Deutschland oder deutliche Unterschiede?

Insgesamt sind bei MDRfragt 47.505 Menschen aus Mitteldeutschland angemeldet (Stand 24.09.2021, 13 Uhr).

24.857 Menschen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben online an dieser Befragung teilgenommen.

Bezug zu Ostdeutschland:

Selbst zur Wende / in den 90ern überwiegend in Ostdeutschland gelebt: 94 Prozent

Familie zur Wende / in den 90ern überwiegend in Ostdeutschland gelebt: 94 Prozent

Zur Wende noch nicht geboren: 1 Prozent

Davon nach der Wendezeit in Ostdeutschland aufgewachsen: 92 Prozent

Verteilung nach Altersgruppen:

16 bis 29 Jahre: 353 Teilnehmende

30 bis 49 Jahre: 3.826 Teilnehmende

50 bis 64 Jahre: 10.536 Teilnehmende

65+: 10.142 Teilnehmende

Verteilung nach Bundesländern:

Sachsen: 12.689 (51 Prozent)

Sachsen-Anhalt: 6.200 (25 Prozent)

Thüringen: 5.968 (24 Prozent)

Verteilung nach Geschlecht:

Männlich: 55 Prozent

Weiblich: 45 Prozent

Divers: 0,2 Prozent

Die Ergebnisse der Befragung sind nicht repräsentativ. Wir haben sie allerdings in Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat nach den statistischen Merkmalen Bildung, Geschlecht und Alter gewichtet. Das heißt, dass wir die Daten der an der Befragung beteiligten MDRfragt-Mitglieder mit den Daten der mitteldeutschen Bevölkerung abgeglichen haben.

Aufgrund von Rundungen kann es vorkommen, dass die Prozentwerte bei einzelnen Fragen zusammengerechnet nicht exakt 100 ergeben.